

Stuttgarter Landeszeitung vom 29. September 1960

Tschaikowski ohne Seelenmassage

Wir dürfen sagen, daß dieses erste Meisterkonzert der neuen Konzertsaison zu den erfreulichsten der letzten Zeit gehörte. Die 6. Sinfonie Schostakowitschs erzielte einen ausgesprochenen Publikumserfolg im vollbesetzten Beethovensaal. Ungeachtet dessen wollen wir das stärkste Lob der 6. Sinfonie Tschaikowskis zuwenden. Man hat an diesem Abend buchstäblich aufgeatmet, daß Prof. Heinz Bongartz diesem musikalischen Bekenntnis nicht das Klischee des Seelenreißers aufgedrückt hat. Kein Psychologisieren, keine orgiastischen Tempi: Das war weit entfernt von jenen Drückern, welche gar zu gern von den Dirigenten dem Werk abgetrotzt werden. Er hat in überzeugender Weise versucht, das schlechthin Klassische an dieser Pathétique aufzuzeigen.

Heidelberger Tageblatt vom 1. Oktober 1960

Dresdner Faszination

... aber wie leicht haben sie es uns gemacht, da sie uns im Sturme eroberten und wir schließlich am Ende des Abends wie gebannt auf den Stühlen saßen, erschreckt darüber, daß es schon vorbei sein sollte. Das ist ein Stil, dem man stundenlang zuhören könnte, freilich wohl nicht so sehr des Orchesters und der Institution, als jenes Mannes wegen, der an ihrer Spitze steht, des Generalmusikdirektors Heinz Bongartz. Machen wir es kurz: Schien schon in Mozarts Haffner-Sinfonie die gestochene Klarheit des Klangbildes in ungezählten Nebenstimmen das Ganze manchmal fast in kontrapunktischem Gewande ganz neu erstehen zu lassen, so meinen wir, die Fünfte von Tschaikowski seit langem, langem nicht in solcher Großartigkeit erlebt zu haben.

Heidelberg, Rhein-Neckar-Zeitung vom 29. September 1960

Die Wiedergaben entsprachen den Erwartungen. Ein sehr feinnerviger, zwischen dramatischer Verdichtung und gelöstem Singen von Bongartz klug aufgeteilter Mozart. Auffallend das auch bei ausgefeiltester Nuancenhaftigkeit absolute Gleichmaß der Streicher. Sehr gut und diszipliniert auch die Wiedergabe der Fünftens Tschaikowskis.

Hameln, Hannoversche Presse vom 4. Oktober 1960

Dresdner Philharmonie zum dritten Male in der Festhalle als Gast

Wie beim letzten Konzert vor vier Jahren wurden die Gäste aus Mitteldeutschland von den Besuchern im ausverkauften Hause begeistert begrüßt, nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß sie auch in der Zeit politischer Ungewißheit über die Zonen-grenze hinweg ihre Aufgabe als künstlerische Sendboten und Mittler zwischen den Deutschen in Ost und West aufrechterhalten.

Die Streichersinfonie von E. H. Meyer mit dem Reichtum an melodischen und rhythmischen Einfällen, die mit einer faszinierenden Technik Hand in Hand gehen, stellt sie in die erste Reihe der zeitgenössischen Musikkultur.

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 5. Oktober 1960

Wie bei den vorangegangenen Werken zeigten die Gäste am Schluß noch einmal mit der 6. Sinfonie von Tschaikowski, zu welchen Höchstleistungen ein von berufener Hand geleitetes Orchester zu gelangen vermag. Die bescheidene Art, mit der Prof. Bongartz den Hauptteil des Beifalls auf das Orchester zu beziehen wünschte, zeugte von Herz und Größe, die auch seine Interpretation kennzeichneten.

Hameln, Deister- und Weserzeitung vom 4. Oktober 1960

Triumph eines Orchesters

Die großartige Gestaltung dieser überaus schwierig zu spielenden Streichersinfonie von E. H. Meyer war schlechthin bewundernswert. Es ist kaum faßbar, daß uns Bongartz, noch dazu ohne jede Ermüdung, mit der gleichen Konzentration und Hingabe wie am Anfang Tschaikowskis 6. Sinfonie beschenken konnte. Dirigent und Musiker gaben eine Interpretation, bei deren Bericht man am liebsten alle die Einzelheiten aufzählen möchte, die dem Hörer bei anderen Aufführungen kaum jemals in gleich starkem Maße zum Bewußtsein kommen. Ein überwältigender Auftakt der Konzertsaison.

Alfelder Zeitung vom 4. Oktober 1960

Dresdner Philharmonie umjubelt

Ohne Zweifel gehört die Dresdner Philharmonie in die kleine Spitzengruppe der deutschen Orchester. Sie zählt zu jenen Klangkörpern, die dem leisesten Wink des Dirigenten mit feinstem Einfühlungsvermögen in seine Absichten gehorchen, bei denen die scheinbar mühelose Beherrschung der Spieltechnik selbstverständlich ist und die darum musikalische Werke in einer Schönheit und Würde nachschaffen können, die jeden Zuhörer mit tiefer Bewunderung erfüllen. Ein unvergeßliches Erlebnis!

Stadt- und Kreiszeitung Alfeld vom 4. Oktober 1960

Festlicher Abend mit der Dresdner Philharmonie

Es war eine künstlerische und ästhetische Freude, Professor Bongartz dirigieren zu sehen, und ein Genuß zu hören, wie das Orchester ihm willig und mit großer technischer Vollkommenheit folgte.

Kölner Stadtanzeiger vom 8. Oktober 1960

Die Dresdner Philharmonie hält ihren Weltruf

Man erlebte am Mittwoch zum Konzert der Dresdner Philharmoniker unter Heinz Bongartz einen Beifall, der geradezu als historisch zu bezeichnen ist. Es war beglückend, wie unsere sächsischen Musiker in ihren künstlerischen Anforderungen an sich selbst und in ihrem musikantischen Schwung die gleichen von ehedem geblieben sind. Es war ein Kulturereignis, wie es sich nur ausnahmsweise schenkt.

Bergische Landeszeitung vom 7. Oktober 1960

Ein Klangkörper von Format musizierte

Bestechend bleibt die Klangschönheit und Einheit, im Fortissimo wie im Piano, in den Pizzicati wie in den Glissandi, im Staccato wie im Legato. Großartig, obwohl deutlich anders als gewohnt, als der von Amerika überkommene glänzende Orchester-Perfektionismus, als die etwas dekorative, mehr vom Äußeren als vom Inneren der Gestaltung beherrschte Magie Karajans.

Dürener Zeitung vom 10. Oktober 1960

Abend unvergänglicher Romantik

Der Name der traditionsreichen Musikstadt hat auch der Philharmonie den verpflichtenden und zugkräftigen Ruf gegeben. Mit den stark besetzten Streichern bilden die Bläsergruppen einen Klangkörper von imponierender Fülle und Leuchtkraft, mit aller Disziplin und Präzision auf die Intentionen des ihm jetzt 13 Jahre vorstehenden Chefdirigenten ausgerichtet.

Frankfurter Allgemeine vom 11. Oktober 1960

Die Dresdner Philharmoniker fanden in Frankfurt offene Türen

Der altererbte Ruhm der Dresdner Philharmoniker trägt sich sozusagen allein durch die Welt.